



Ich war müde. Mir war warm und die endlose Warteschlange vor mir bewegte sich nur träge voran. Ich stand bei der Einreisekontrolle am LAX. Aber die Geduld hat sich gelohnt ... Eine spannende Reise mit Badehose und Winterhandschuhen zwischen den Stränden von Santa Monica und dem Schnee am Grand Canyon.



Die 1786 gegründete Franziskaner Mission in Santa Barbara.



Blick vom Mount Hollywood über das Griffith Observatorium und Los Angeles.



Die Main Street von Joshua Tree mit schneebedeckten Bergen im Hintergrund.



Cholla Cactus Garden im Joshua Tree Nationalpark am Rande der Colorado-Wüste.



Unendliche Tief- und Weitblicke in den Grand Canyon im Winter.



Grand Canyon am Abend kurz vor Sonnenuntergang vom Mather Point.



Unendliche Weiten und unendlich gerade Straßen im Mojave National Preserve.



LOS ANGELES

Ich war müde. Mir war warm und die endlose Warteschlange vor mir bewegte sich nur träge voran. Ich befand mich vor der Einreisekontrolle in die USA in Los Angeles. Kurz vor Weihnachten bekam ich die spontane Anfrage ein neues Projekt in den USA zu betreuen. Nach 4 Wochen der Vorbereitung, saß ich im Flieger an die Westküste.

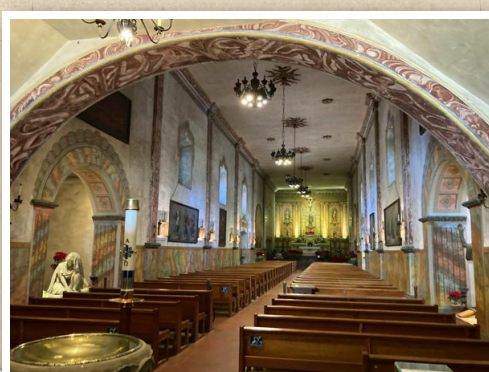
Nach der knapp 3stündigen Einreiseprozedur war ich etwas ratlos an welchem Gepäckband mein Koffer zu finden war. Ich bekam nur die Antwort, dass alles Gepäck von dem Flug aus Deutschland bereits abgeholt worden ist. Es stellte sich heraus, dass mein Gepäck noch in Frankfurt war und erst am nächsten Tag nachkommen würde. Schade.

Erheblich später wie erwartet, erhielt ich meinen Mietwagen und startete in den Sonntagnachmittag Verkehr. Los Angeles ist eine Autostadt und von dutzenden High- und Freeways durchzogen. Nicht selten gab es 5-7 Spuren in eine Richtung. Die Straßen waren voll. Es wurde links und rechts überholt. Es gab ständig hinzuführende und abführende Spuren. Um es kurz zu machen, es war sehr anstrengend und da ich auf dem 12stündigen Flug nicht wirklich geschlafen hatte, war ich einfach nur erschöpft.

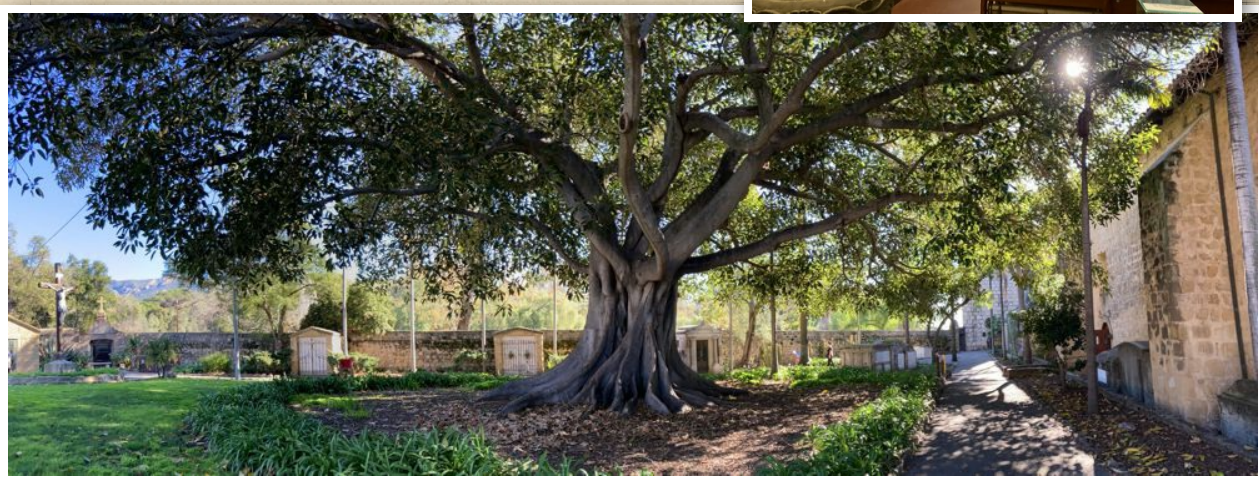


Gegen 20 Uhr erreichte ich mein Hotel, musste aber erst mal shoppen gehen. Zahnbürste & Co. und vor allem neue Klamotten für die nächsten Tage. Das fehlende Gepäck wurde dann tatsächlich 2 Tage später früh gegen 4 Uhr zugestellt.

In der



folgenden Woche gab es meist von früh bis spät intensive Kundenworkshops mit anschließender Vor- und Nachbereitung im Hotel. Es war wenig Zeit für Anderes.

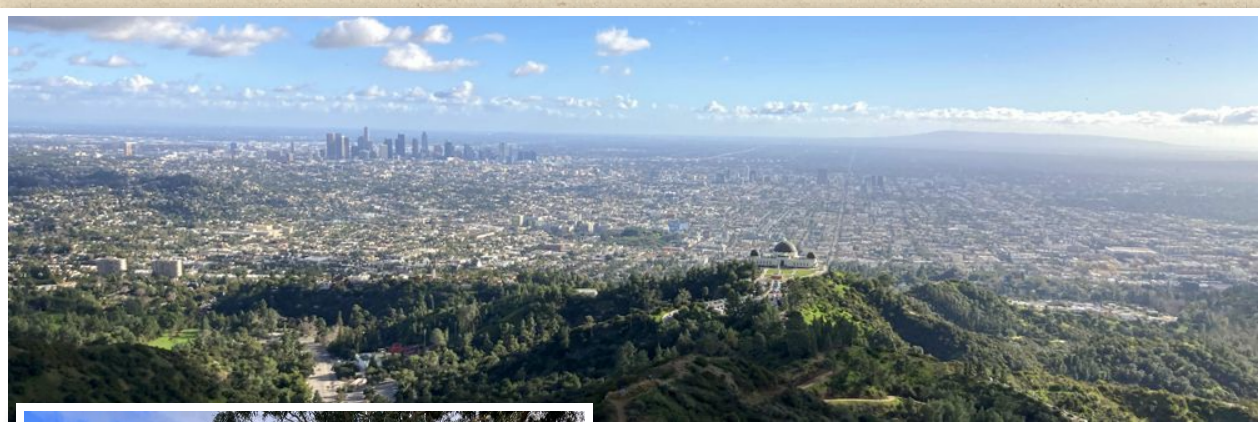
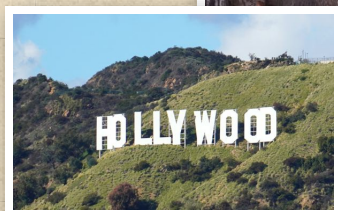


Unweit meines Arbeitsorts befand sich Santa Barbara. Dieser kleine idyllische Ort ca. 90 Meilen nordwestlich von LA ist stark spanisch/mexikanisch geprägt und hat eine schöne kleine Altstadt. Neben dem Strand und Pier besuchte ich die Mission von Santa Barbara. Es handelt sich dabei um ein seit der Gründung 1786 aktives Kloster der Franziskaner, um die First Nations zu missionieren. Ausgehend von Spanien/Mexiko wurden bis San Francisco im Norden viele Missionen gegründet, woher auch die ganzen Namen beginnend mit Santa oder San rühren.

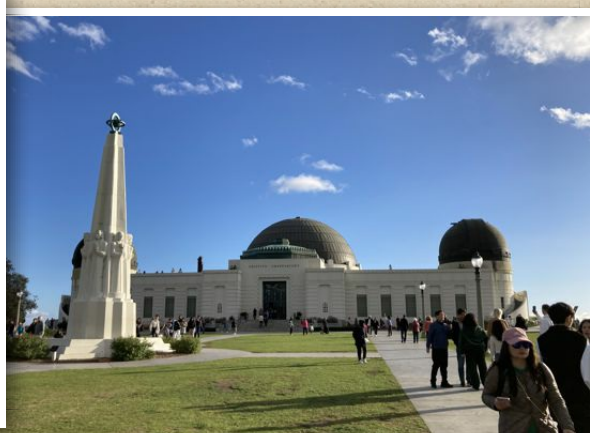


Den Rückweg wählte ich über den Pacific Coast Highway immer an der Küste entlang Richtung Malibu. Interessant war auch ein Abstecher durch die Santa Monica Mountains auf dem Mulholland Highway. Leider war der erhoffte Blick über die Küste nicht wie erwartet, da sich der Mulholland doch ziemlich weit im Hinterland durch die Hügel windet.

Am Ende meiner Workshopwoche wagte ich mich auch wieder ins Großstadtgetümmel und fuhr zum Griffith Observatory. Ich parkte am Fuße des Berges und wanderte zum Observatorium hinauf. Von hier oben eröffnet sich ein gigantischer Blick über ein Häusermeer von ca. 13 Millionen Menschen, dass durch schnurgerade Straßen bis zum Horizont hin durchschnitten wird. An diesem Observatorium wurden in der Vergangenheit viele bedeutende Entdeckungen gemacht. Heute leidet der Standort unter dem täglichen Smog und der nächtlichen Lichtverschmutzung.



Oberhalb des Observatoriums befindet sich der Mount Hollywood (495 m). Das ist nicht der Berg mit dem berühmten Hollywood Schriftzug, denn der befindet sich auf dem Nachbarberg. Auf den Mt. Hollywood führt ein 1,5 mi langer Wanderweg hinauf der tolle Blicke über die Stadt erlaubt. Der Weg führt vorbei an dem Höhengarten Dantes View mit tollen tropischen Pflanzen unter Palmen. Ein lohnenswerter Ausflug und vor allem Ausblick.



Der Rückweg versank dann wieder im üblichen Verkehrschaos der Großstadt. Ich brauchte mehr als 3 Stunden für 50 km zurück zur Unterkunft.



JOSHUA TREE

Meine Hoffnung, dem Verkehrschaos in Los Angeles zu entgehen, erfüllte sich am frühen Samstagmorgen. Ich verließ die Metropolregion zeitig in Richtung Osten bevor der Verkehrswahnsinn aufs Neue begann.

230 km östlich von LA ist die übrig grüne Landschaft der Küste einer kargen wüstenartigen Buschlandschaft gewichen. Der Himmel war blau, fast ohne Wolken. Die Umgebung war in Gelb- und Brauntönen getaucht und im Hintergrund leuchteten schneebedeckte Gipfel.



Mein erstes Ziel war der Joshua Tree Nationalpark. Am Visitor Center erwarb ich mir den Jahrespass „America at the Beauty“ für 80\$, der einen kostenlosen Eintritt in alle amerikanischen Nationalparks erlaubt. Die Parks kosten meist zwischen 25-35\$ Eintritt, so dass sich der Pass meist nach 3 Parks rentiert hat. Gerade hier im Westen gibt es ja sehr viele Parks nah beieinander.



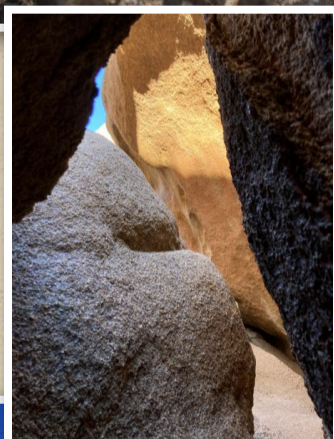
Der Park ist durch die bizarren Joshua Trees bekannt, die jeder Temperatur trotzen und mit sehr wenig Wasser auskommen. Die Joshua Palmilie, die bis zu 12 Meter hoch und 300 Jahre alt werden kann, wächst vorrangig im höher gelegenen westlichen Teil des Parks (oberhalb von 900 m), dem südlichen Ausläufer der Mojave-Wüste. Im östlichen Teil des Parks befindet sich die niedrigere und trockenere Colorado-Wüste mit Buschland, vereinzelt Palmen und Kakteen. Durch den Park führen mehrere Straßen mit verschiedenen Attraktionen. Ich stoppte zuerst am Hidden Valley - einer 2 km langen Wanderung, die einen fast an jeder Landschaftsform des Parks r macht.



Ein leicht zu erreichendes Ziel liegt am Ende einer Sackgasse hinauf zum Key View (1580 m) - einem Aussichtspunkt, der einen weiten Blick in Richtung Süden bis nach Palm Springs erlaubt. Fast alle höheren Berge leuchteten weiß vom Schnee der letzten Tage. Was für ein Kontrast. Karge Wüste und Schnee und Eis auf den Gipfeln.



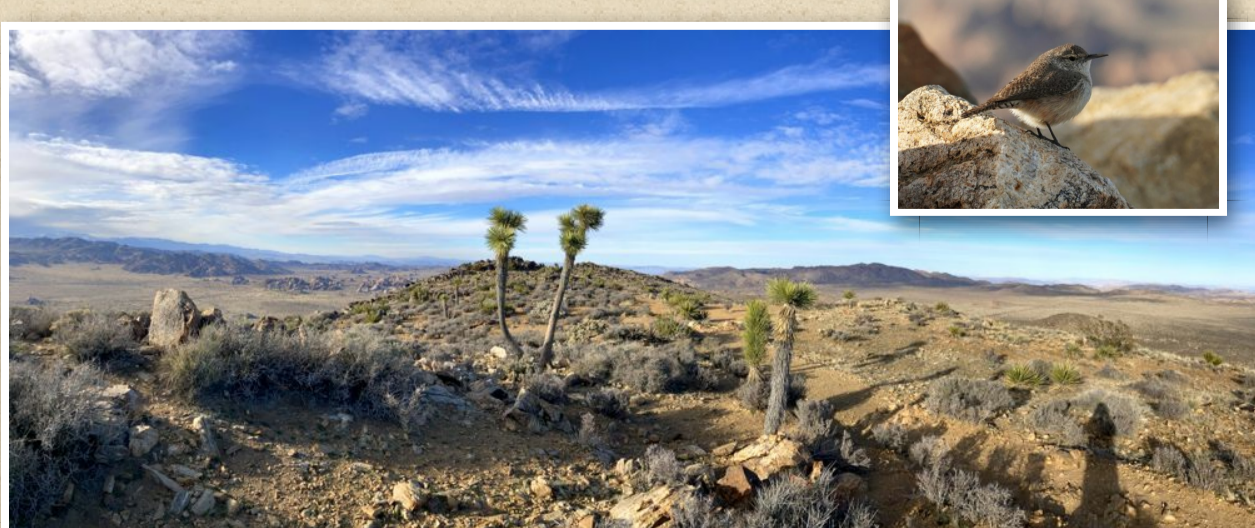
Ein weiterer interessanter Ort im Herzen des Parks ist der Cholla Cactus Garden. Am Rande der flachen und tiefergelegenen Colorado-Wüste wachsen auf einer kleinen Fläche unzählige mannshohe Kakteen mit äußerst spitzen und widerspenstigen Stacheln, die man nur sehr schwer wieder aus der Haut bekommt (wie ich das wohl herausgefunden habe?). Die Kakteen erscheinen wie Büsche mit goldgelben Stacheln. Der untere Teil ist dunkler und oben befinden sich weiß gelbliche Blüten.



Ein etwas längerer Trail ist der Arch Rock Trail. Ähnlich wie in Utah gibt es auch hier einen kleinen Steinbogen im Felsen. Der Bogen kann über eine längere Wanderung erreicht oder auch relativ direkt von der Straße aus durch einen schmalen Canyon abgekürzt werden. Bei meinem Besuch am Nachmittag war das Sonnenlicht sehr warm und die roten Steine erstrahlten im dunklen rotbraun vor blauem Himmel.



Der Abschluss meines Besuchs bildete die Besteigung des Ryan Mountain (1663 m). Der 4,7 km lange Trail führt in 1,5 h (Hin- und Rück) 300 Hm hinauf auf einen 360° Aussichtsgipfel. Eine wunderschöne Tour. Im Winter ist der Weg leicht zu laufen, im Hochsommer in praller Sonne aber sicherlich nicht zu unterschätzen. Im Osten erstreckte sich die deutlich tiefer gelegene Colorado-Wüste. Im Westen die höher gelegene Mojave-Wüste – leider zogen aber auch immer mehr Wolken auf.



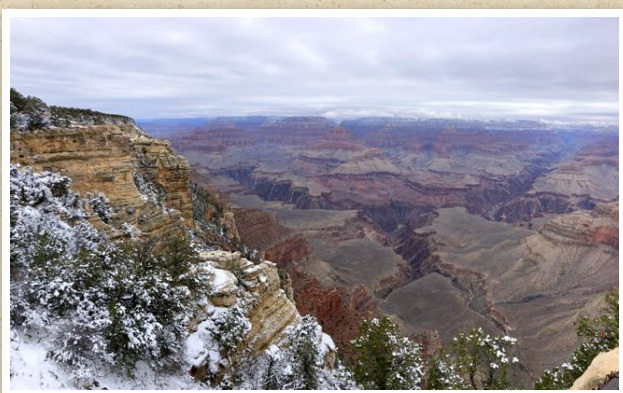
Der Joshua Tree Nationalpark ist absolut sehenswert und das perfekte Ziel für den Winter im südlichen Kalifornien, wenn die Sierra Nevada unter einer meterhohen Schneedecke verschwunden ist. Der Park ist auch für seine dunklen Nächte mit unglaublichem Sternenhimmel bekannt. Leider waren bei mir alle Zeltplätze ausgebucht und der Himmel zog sich am Abend zu. Nicht zu unterschätzen sind die Besuchermassen und die Temperaturen. Die Hauptzeiten des Parks sind Winter und Frühling, denn im Hochsommer ist es unerträglich heiß. Ich setzte am Abend meine Reise nach Arizona fort.



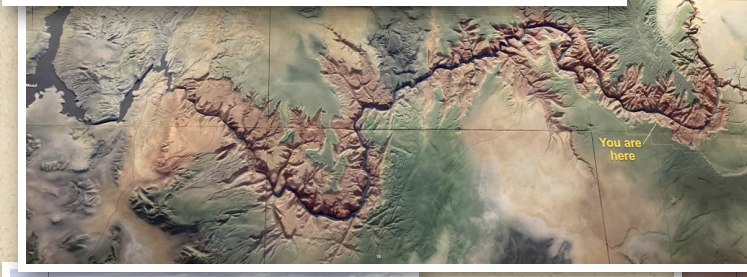
GRAND CANYON



Der Grand Canyon steht schon lange auf meiner Wunschliste und heute sollte es soweit sein. Ich übernachtete im Auto auf einem Zeltplatz bei Bullhead City am Colorado River in Arizona kurz hinter der Grenze zu Nevada und hatte am Morgen weitere 330 km bis zum Südrand (South Rim) vor mir. Die Nacht war zum Glück nicht kalt, aber auch nicht wirklich erholsam. Von der anderen Seite des Flusses strahlten die Casinos Nevadas herüber.



Je näher ich den Grand Canyon kam, umso winterlicher wurde die Landschaft. Die Temperatur lag schnell bei unter -5°C und die Wälder lagen unter einer dichten Schneedecke. In den letzten Wochen war der Park teilweise aufgrund starker Schneefälle gesperrt gewesen. Heute aber waren die Straßen frei und es waren nur wenige Leute da, obwohl es Sonntag war.



Der Grand Canyon ist mit einem Wort einfach nur „gigantisch“. Während der Anreise ist die gesamte Landschaft flach bis zum Horizont. Ohne es zu merken



befindet man sich auf einer 2000 Meter hohen Hochebene, die sich dann plötzlich zu dem 450 km langen, 6-30 km breiten und 1,8 km tiefen Schlucht des Colorado Rivers öffnet. Der Fluss hat sich durch verschiedene Gesteinsschichten bis auf den Sockel des Kontinents gegraben. Die Nordseite des Parks liegt ca. 300 m höher, ist aber deutlich schwerer zu erreichen und im Winter komplett gesperrt.

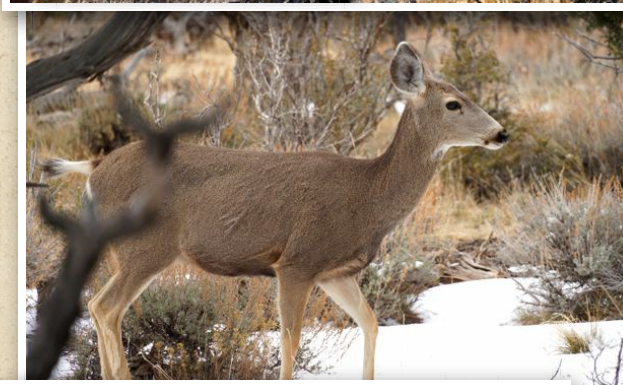


Jeder kennt die Bilder vom Grand Canyon, aber wenn man dann selber an der Kante steht, dann denkt man nur: „Wow ist der riesig, breit und vor allem tief!“ Vom Mather Point nahe dem Besucherzentrum

eröffnet sich ein atemberaubender Blick in die Tiefe. Der obere Rand zu beiden Seiten des Canyons war schneebedeckt, was einen besonderen Reiz ausmacht. Die Kante des South Rims liegt auf 2000-2100 Metern Höhe.



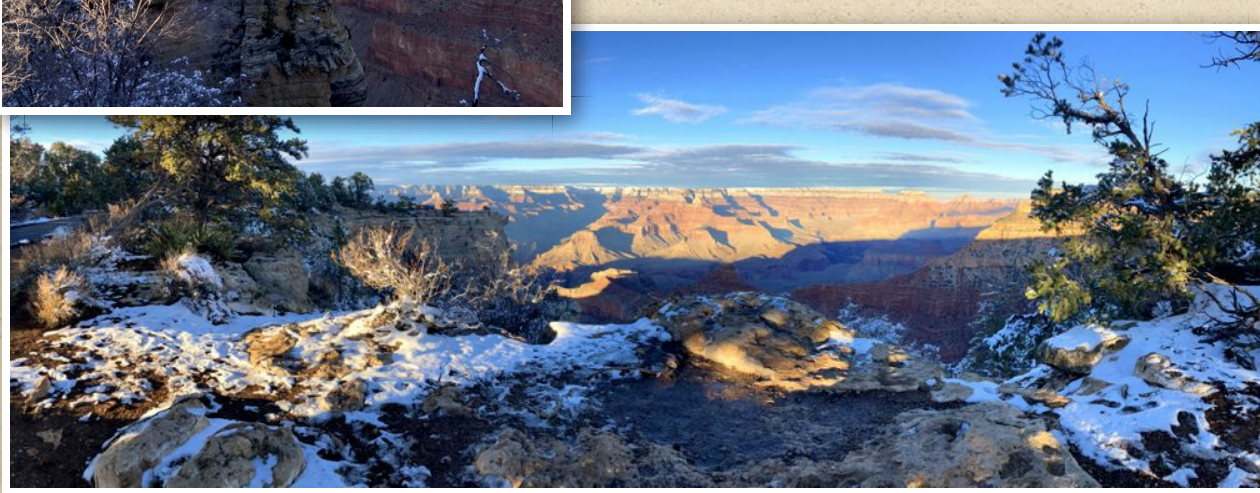
Zu beiden Seiten des Besucherzentrums kann der Rand des Grand Canyons erkundet werden. Im Winter ist die Erkundung mit dem eigenen Auto erlaubt, für den Rest des Jahres, aufgrund der Besuchermassen, nur mit Shuttles. Im Westen führt der Weg 8 mi zum Hermit's Rest. Aller paar hundert Meter gab es immer wieder Aussichtspunkte, die immer neue Blicke auf die Schlucht eröffnete. Zunächst verschlechterte sich das Wetter. Es zogen Wolken auf und es begann leicht zu schneien. Am Hermit's Rest öffnete sich jedoch die Wolkendecke langsam und die sonnigen Abschnitte wurden immer häufiger. Also hielt ich auf dem Rückweg bei den gleichen Aussichtspunkten wieder an und machte die gleichen Fotos bei Sonnenschein nochmal.



In Richtung Osten führt eine 25 mi lange Straße zum Desert View Point und zu einem weiteren Zugang zum Park. Auf dieser Strecke gibt es deutlich weniger Aussichtspunkte, die Tief- und Weitblicke sind aber nicht weniger spektakulär. Das Wetter wurde immer besser. Die Felsen färbten sich im Licht der Sonne rot und die Schatten einzelner Wolken jagten über die Schlucht. Unter mir schimmerte immer wieder der milchfarbene Colorado River.



Am Nachmittag und Abend zogen sich die Wolken weiter zurück. Über den Himmel wanderten einzelne Wolken, die zu einem faszinierenden Spiel aus Licht und Schatten führten. Das Ergebnis sind hunderte von



Fotos. Am Abend verließ ich kurz nach Sonnenuntergang den Canyon und fuhr zu meinem 100 km entfernten Hostel an der historischen Route 66 - jener bekannten 3945 km langen asphaltierten Straße von Chicago nach Santa Monica.

Williams, AZ, war voll auf die Route 66 getrimmt. Es gab unzählige Souvenirläden, die alle das Gleiche verkauften und natürlich durfte auch Elvis nicht fehlen. Die Route 66 war 1926 eine der wenigen durchgehend asphaltierten Straßenverbindungen und ist heute nur noch in Teilen erhalten. In Arizona und Kalifornien taucht die Straße immer mal wieder als „Historic Route 66“ auf.





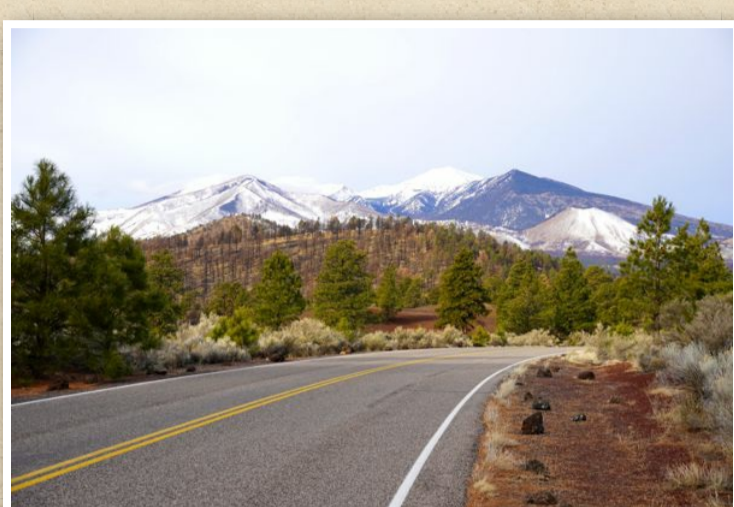
FLAGSTAFF UND DIE PUEBLO INDIANER

Schon das ganze Wochenende tobt an der Westküste ein Unwetter, was vor allem einen heftigen Dauerregen mit sich bringt. Das Unwetter zieht langsam landeinwärts und erreicht heute den Bereich Las Vegas und Red Rock Canyon, wo ich eigentlich meinen Tag verbringen wollte.



Östlich des Grand Canyons war das Wetter noch trocken, so dass ich weiter in den Osten nach Flagstaff fuhr und dort in der Umgebung 3 kleinere National Monuments besuchte, die sich der Kultur der Pueblo Indianer widmete.

Im Gebiet zwischen dem Grand Canyon und Flagstaff haben vor 900 Jahren viele First Nations gewohnt, Häuser gebaut und Landwirtschaft (vor allem Mais) betrieben. Das Land war ebenso karg wie heute und dennoch haben diese indigenen Gruppen es geschafft hier zu überleben und Handel zu betreiben.



Mein erstes Ziel war das Wupatki National Monument. Auf dem Weg dahin durchquert man das Sunset Crater Volcano National Monument, eine Vulkan- und Kraterlandschaft, die erst seit wenigen Jahrhunderten zur Ruhe gekommen ist. Die Region ist geprägt von lichten Wäldern und dunklen Vulkanischen Böden. Es gibt erstarnte Lavaströme und verschiedene Krater. Im Hintergrund erheben sich die mächtigen, schneebedeckten San Francisco Mountains mit knapp 4000 m Höhe. Leider war der Wanderweg auf den Sunset Krater gesperrt, weil er im letzten Jahr durch einen Waldbrand zerstört wurde.



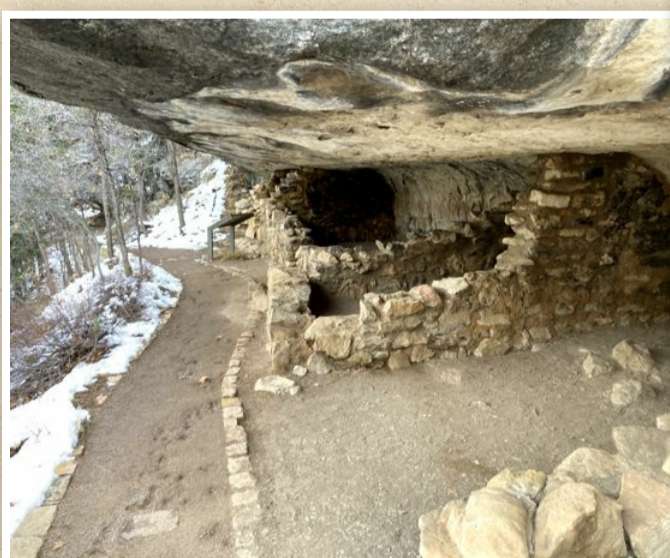
Unmittelbar an die Vulkanlandschaft schließt sich im Norden eine endlos flache Landschaft durchzogen mit flachen ausgetrockneten Canyons und flachen Hochplateaus an (Mesas). Inmitten vereinzelter Büsche gibt es, erbaut aus den rötlichen Steinen der Umgebung vereinzelt Ruinen, wo zwischen 1064 bis 1250 die First Nations gewohnt haben. Die größte Herausforderung war dabei immer genügend Wasser zu haben, gefolgt vom Anbau von Lebensmitteln. Teilweise mussten die Menschen weite Strecken auf sich nehmen, um Wasser zu



holen. Die Pueblos waren meist auf Erhebungen errichtete Bauwerke bestehend aus vielen kleinen Räumen und mit mehreren Stockwerken. Was mir besonders aufgefallen ist, war die unglaubliche Ruhe der Umgebung.



Das größte Pueblo war Wupatki mit Wohnraum für bis zu 100 Personen. Weiter im Norden ging die Landschaft in eine grasbewachsene Steppen mit golden schimmerndem Gras über, die ebenfalls mit unzähligen kleineren Pueblos durchzogen war.



Im Süden von Flagstaff befand sich das Walnut National Monument. Hier hatten sich First Nations in einem schmalen tiefen Canyon ab dem Jahr 1100 niedergelassen und sich in einer besonders weichen Gesteinsschicht in mitten der Felswand Häuser/Höhlen gebaut. Tief im Canyon gab es fließendes Wasser und oberhalb Felder. Der Canyon muss für rund 100 Jahre dicht besiedelt gewesen sein, denn die Häuser ziehen sich beidseitig entlang des Canyons. Etwa 100 Jahre später änderte sich das Klima und es gab ein Bevölkerungswachstum, was die indigenen Gruppen zwang diese karge Landschaft zu verlassen und weiter in den Süden zu ziehen. Heute ist der Canyon ausgetrocknet, da das Wasser für die Stadt Flagstaff umgeleitet wurde. Durch den Canyon führt der 1,4 km Island Trail von der Oberkante etwa 60 m hinab zu zahlreichen erhaltenen Gebäuden und vorbei an vielen wissenswerten Informationstafeln, die das Leben von damals anschaulich beschreiben.



Die Stadt Flagstaff ist die größte Stadt im Norden von Arizona und besitzt eine nette kleine Altstadt im typischen Western Style. Gut für einen Zwischenstopp und auch ein beliebter Wintersportort für die nah gelegenen San Francisco Mountains.



LAS VEGAS

Am Nachmittag war es dann Zeit wieder Richtung Westen aufzubrechen, denn ich hatte immerhin noch 1000 km bis zum Flughafen vor mir.



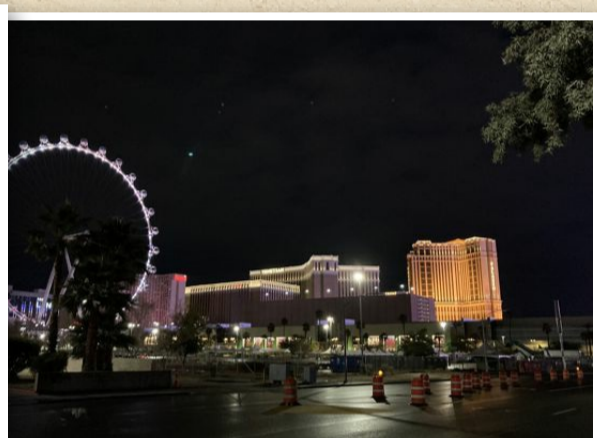
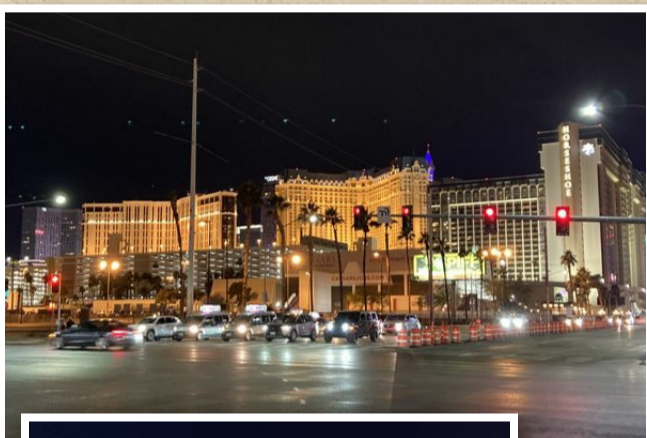
Für diesen Tag sollte es jedoch nur bis nach Las Vegas und in den Regen gehen. Mein erster Stopp lag genau auf der Grenze zwischen Arizona und Nevada. Der



Hoover Dam ist ein beeindruckendes Bauwerk, das in einer engen Schlucht den Colorado zum Lake Mead aufstaut. Der See dient der Strom- und Wassergewinnung für Las Vegas und den ganzen Südwesten der USA und Teilen von Mexiko.



Der Staudamm wurde von 1931 bis 1935 gebaut. Dazu wurde der komplette Colorado durch zwei in die Berge gesprengte Tunnel umgeleitet, so dass der Damm trocken errichtet werden konnte. Die Bundesstaatengrenze zwischen Nevada und Arizona verläuft genau durch die Mitte des Damms, so dass es im Winter auf der östlichen Arizona-Seite bereits eine Stunde später ist.

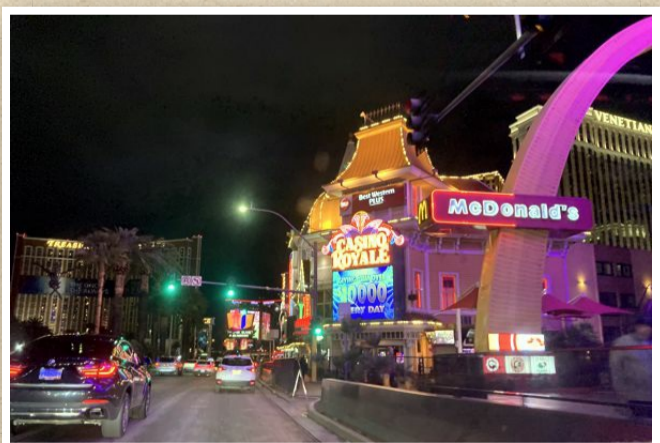


50 km weiter im Nordwesten liegt in der absolut kargen Wüste die 2,2 Mio. Einwohner Stadt Las Vegas, die sich wie ein Meer aus Licht bis zum Horizont erstreckt. Im Zentrum konnte man schon von weitem die leuchtenden bunten Hotels und Casinos erkennen. Am beeindruckendsten war jedoch die riesige erst 2023 eröffnete Halbkugel „The Sphere“, die mit einer Höhe und einem Durchmesser von 157 Metern als ein riesiger leuchtender Monitor die umliegenden Gebäude überragt. Die Außenfläche der Mehrzweckhalle ist mit 57,6 Mio LEDs bestückt, die 1,2 Mio Bildpunkte ergeben. Auf dem „Außenmonitor“ werden permanent bewegte Bilder oder auch mal ein riesiger bewegter Smiley gezeigt, die alle umliegenden Blocks überstrahlen und die Nacht zum Tag werden lässt.



Meine Unterkunft für diese Nacht befand sich am Ende des Las Vegas Boulevards ca. 5 km vom Zentrum entfernt. Nach dem Check-In fuhr ich mit dem Auto in die Innenstadt und wollte in das Lichtermeer eintauchen. Eingetaucht bin ich in

ein Meer aus Verkehr auf der Suche nach einem Parkplatz. Es gibt zwar viele Parkhäuser in der Stadt, aber diese gehören alle zu den riesigen Hotelanlagen. Ich musste ein Stück entfernt parken und dann mehrere Blocks laufen, was leider sehr lange gedauert hat. Es wurde heller je näher man dem Zentrum kam. Besonders die leuchtende Halbkugel überstrahlte die Nacht. Die Hotels waren gigantische Anlagen, die weit in die Höhe reichten. Ein Hotel war bombastischer angestrahlt wie das nächste.



Das ganze Gebiet ist so weitläufig, dass man am besten mit dem Auto den Las Vegas Strip entlang fährt und auf viele Rotphasen an den Ampeln hofft.

Tagsüber hatte es schon leicht in Las Vegas geregnet, aber in der Nacht ging es so richtig los.



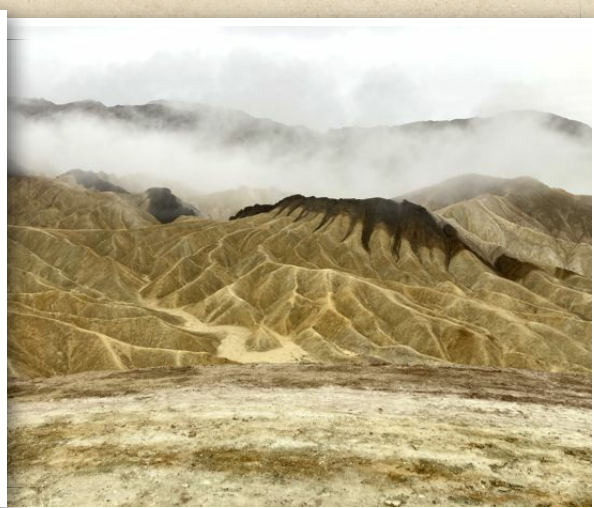


DEATH VALLEY



Am nächsten Morgen startete ich in aller Früh in das Tal des Todes, dem trockensten, wärmsten und tiefsten Orts in Nordamerika. Ähm wirklich? Also die ersten beiden Punkte kann ich absolut nicht bestätigen. Die Temperaturen lagen knapp über Null Grad Celsius, es regnete und die Wolken verbargen die Spitzen der Berge.

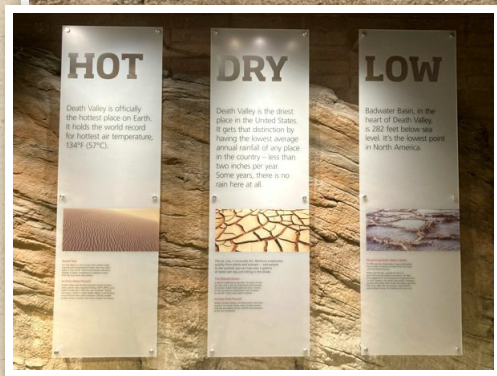
Je näher ich dem Nationalpark kam, umso schlimmer wurde die Lage. Schon kurz vor der Death Valley Junction bildeten die Wassermassen links und rechts der Straße Seen und Flüsse, wo gelbbraunes Wasser dahinfließ. An vielen Stellen gab es DIPS - abgesenkte Straßenabschnitte, wo das Wasser von der einen auf die andere Seite fließen konnte. Von diesen Furten gab es sehr, sehr viele und mein Auto hat oft eine Unterbodenwäsche erhalten. Zum Glück waren die meisten Furten nicht tief, so dass man gut durchfahren konnte. Das Wasser spritzte zu beiden Seiten auf. Ich fragte mich wie tief darf das Wasser eigentlich sein, was man gerade noch durchfahren kann, ohne stecken zu bleiben. Manche Furten waren bis zu 100 Meter lang und das viele Wasser bremste gehörig. Zum Glück kam ich überall durch und musste nicht in der Mitte anhalten, obwohl es nicht immer leicht war die Tiefe im braunen Wasser abzuschätzen.



Mein erstes Ziel war der Dantes View - ein hoch gelegener Aussichtspunkt. Leider kam mir schon gleich zu Beginn auf der 20 km langen Zufahrtsstraße ein Ranger entgegen und meinte, dass die Straße weiter oben überflutet und nicht passierbar ist. Schade, aber wahrscheinlich wäre die Sicht sowieso nicht vorhanden gewesen.



Weiter entlang der Hauptstraße durch den Park lud der Zarbriski Point zu einem kurzen Stopp ein. Die Berge waren hier in den verschiedensten Schattierungen gelb und grün und an den Spitzen mit schwarzer Vulkanasche überzogen. Der Regen brachte den gelben Sand noch mehr zum Leuchten, als wenn alles staubtrocken gewesen wäre. Eine Wanderung zwischen den farbigen Hügeln, wäre heute schnell zur Schlamm Schlacht geworden.



Eine weitere Seitenstraße führte zum Badwater Basin dem mit -85 Metern tiefsten Punkt in Nordamerika, wo ich bis auf ein weiteres Auto vollkommen alleine war. Hier gab es etwas Salzwasser mit dem typischen salzverkrusteten Uferbereichen (ähnlich wie in Chile). Es regnete und die Sicht reichte nur wenige 100 Meter weit. Im Sommer sollen hier regelmäßig über 50°C gemessen werden. Der Rückweg von Badwater Basin führte über den Artist's Drive, der nur in einer Richtung befahren werden kann, zum Visitor Center. Der/die Artists Drive / Palette ist eine einspurige Straße vorbei an farbenfrohen Gesteinsformationen, die durch die Oxidation verschiedener Metalle, wie Kupfer (türkis, grün) oder Eisen (rot), gefärbt wurden.



Es war noch möglich ein Stück in den Norden bis zu den Mesquite Flat Sand Dunes zu fahren, aber es wurde vor weiteren Überflutungen gewarnt. Im Norden des Parks war das Wetter zwar etwas trockener, aber auch eher grau. Die Mesquite Flats ist eine ca. 4 km² große Wüste aus Sand, so wie man sich eine Wüste vorstellt und wurde schon oft als Filmkulisse, so auch für Star Wars, verwendet.



Interessant fand ich, dass hier vor 100 Jahren richtig viel Leben war. Es gab Städte für Goldsucher, mit Schulen, Krankenhaus und allem drum und dran, die nach wenigen Jahrzehnten wieder verschwanden. Es gab Eseltransporte die Borax viele Kilometer durch die Wüste bis an die Küste gebracht haben.



Mein Tag im Death Valley ist mit Sicherheit ganz anders gelaufen, wie für Millionen anderer Besucher, die in der Sonne dahinschmelzen. Der Besuch des Death

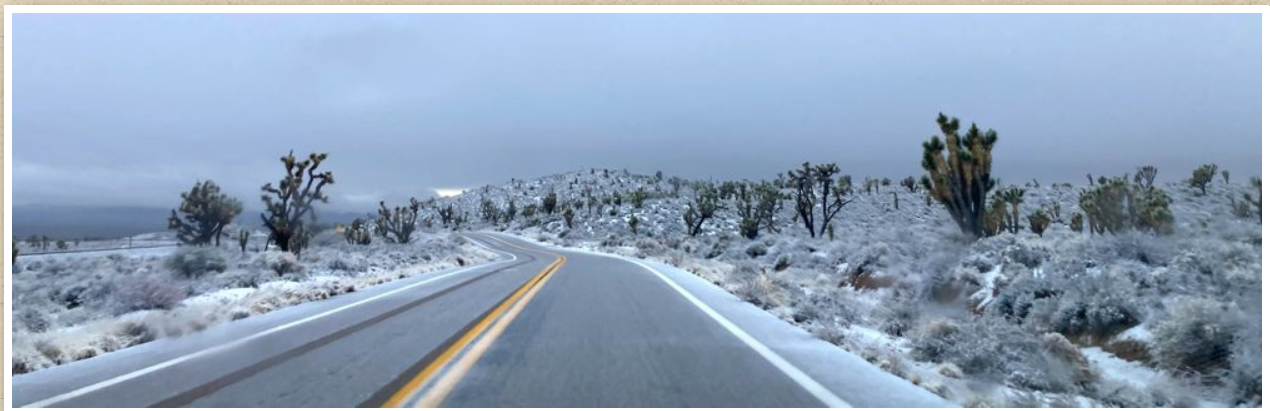
Valleys bei diesem Wetter erinnerte eher an eine karge arktische Landschaft. Warnschilder für genug Trinkwasser konnten ignoriert werden. Der Regen hatte aber auch etwas Gutes, denn er brachte die Wüste zum Blühen. Überall entlang der Straße erblühte die Gelbe Wüstensonnenblume (Geraea).



PALM SPRINGS

Meine weitere Reise verlief ganz anders wie geplant. Ursprünglich wollte ich in 4,5 h nach Palm Springs zu Freunden aus Kanada fahren, die zufällig dort waren, aber das Unwetter kam mir in die Quere.

Ich verließ den Park Richtung Süden und war nur noch 40 Meilen vom großen Mojave Freeway entfernt doch plötzlich war die Straße wegen Überflutung gesperrt. Viele Alternativen gab es nicht - entweder wieder Richtung Norden durchs Death Valley, ohne zu wissen, ob die kleinen Straßen passierbar waren, oder einen riesigen Umweg zurück über Las Vegas. Es blieb eigentlich nur Las Vegas mit 2,5 Stunden mehr Fahrzeit, weil hier die Straßen einfach größer waren.



Nach Las Vegas war ich auf einem großen Freeway unterwegs. Der Himmel war schwarz, obwohl es erst Nachmittag war, und es regnete wie aus Kübeln. Neben dem Freeway erstreckten sich gelbbraune Seenlandschaften bis zum Horizont. Um schneller anzukommen schickte mich das Navi durch das abgelegene Mojave Reservat. Die Straße war einspurig und es gab keine anderen Autos.



War das eine gute Entscheidung oder musste ich bald wieder umdrehen? Es regnete weiterhin und das Wasser floss in Strömen am Rand der Straße und nicht selten auch daüber. Würde ich im Notfall überhaupt umdrehen können oder wäre dann auch hinter mir überflutet? Handy Empfang gab es keinen. Die Straße führte leicht bergauf. Die Furten wurden weniger, aber die Temperaturen fielen rapide. In der kleinen verlassen Geisterstadt Cima auf 1273 Metern Höhe, wurde es plötzlich heller, denn der Regen ging in Schnee über und plötzlich war die Wüste weiß. Der Schneefall hörte auf, die Wolkendecke öffnete sich zu einem grandiosen Sonnenuntergang. Wahnsinn! Ich musste einfach stoppen und Fotos machen. Schneebedeckte Joshua Trees, weiße Gipfel und komplette Einsamkeit und Ruhe.



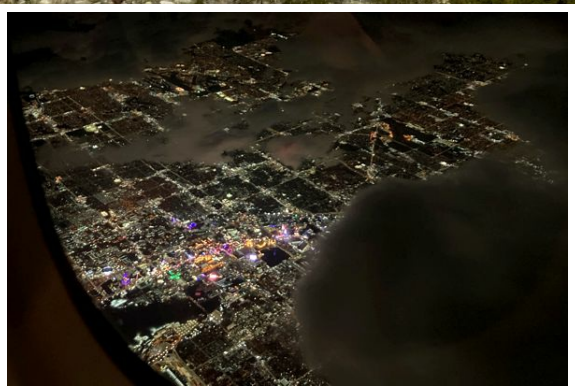
Auf der schneebedeckten Straße ging's ganz langsam weiter bis nach Keslo, wo ich die Bahngleise überquerte und einen perfekten Platz zum Abendessen fand. Der Regen war vorbei. Die umgebenen Berge waren schneebedeckt mit letzten Wolkenfetzen. Im Westen öffnete sich ein schmaler Streifen im rötlichen Sonnenuntergang und vor mir zog sich eine endlos lange gerade leere Straße bis zum Horizont. Mehr Klischee geht nicht.



Das Wasser hat teilweise lange verschlammte Abschnitte mit großen Steinen als Treibgut hinterlassen. Ab dem Joshua Tree Nationalpark waren die meisten Straßen wieder frei. Die Einfahrt nach Palm Springs war noch etwas knifflig, denn mehrere Zufahrten waren wegen Flut gesperrt, so dass ich einen relativ großen Umweg fahren musste, um ins Zentrum der Stadt zu gelangen.

In Palm Springs besuchte ich Freunde, die ich vom Camino und aus Kanada kannte, und die zufällig hier auf Urlaub waren. Wir

verbrachten einen tollen Abend und am nächsten Morgen sah die Welt wieder anders aus. Der Himmel war blau, die Berge weiß und im Sonnenschein erstrahlten die Palmen. Was für ein schöner Abschied. Wir fuhren etwas durch die Innenstadt und kehrten zum Frühstück in ein wunderschöne

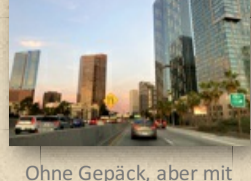


Danach hieß es leider Abschied nehmen, denn ich hatte noch knapp 200 km bis zum Flughafen LAX vor mir und musste durch das Verkehrschaos von Los Angeles.

Eine kompakte Reise mit 3361 Kilometern ging zu Ende, aber Ken Follett hat mich wach gehalten (Hörbücher). Es war toll, Zeit gehabt zu haben, den Südwesten der USA zu einer eher ungewöhnlichen Jahreszeit ohne viele Touristen zwischen Badehose und Winterhandschuhen erkundet zu haben.



GALERIE



Ohne Gepäck, aber mit Mietwagen direkt durch die Downtown von Los Angeles.



Die 1786 gegründete Franziskaner Mission in Santa Barbara.



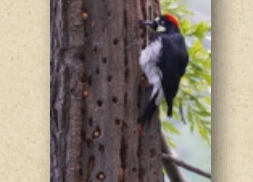
Die Kirche der Mission. Mehrfach abgebrannt, aber immer wieder Original aufgebaut.



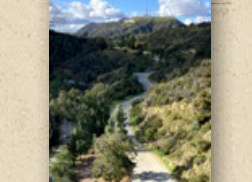
Ein alter Feigenbaum spendet Schatten neben der Missionskirche.



Auf dem Pacific Coast Highway entlang der wilden Küste Richtung Malibu.



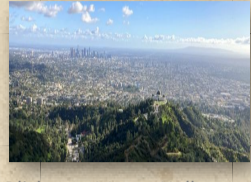
Ein Specht klopft ohne Pause und findet in diesem Baum viel Nahrung.



Der Weg zum berühmten Hollywood Zeichen.



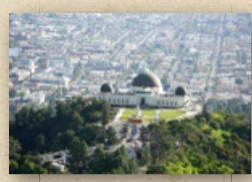
Das Hollywood Zeichen überragt die ganze Stadt und ist im Zoom auch ganze nah.



Blick vom Mount Hollywood über das Griffith Observatorium und Los Angeles.



Blick vom Dantes View über die Berge und die Stadt.



Griffith Observatorium mit der riesigen Stadt Los Angeles mit Hintergrund.



Der berühmte Griffith Observatorium bieten einen perfekten Blick über die Stadt.



Kunst am Straßenrand in Joshua Tree mit Kaktus und Auto.



Die Main Street von Joshua Tree mit schneebedeckten Bergen im Hintergrund.



Unterwegs auf der Main Street in Joshua Tree.



Mit dem Auto durch den Joshua Tree Nationalpark.



Joshua Trees, karge Wüste und schneebedeckte Berge.



Ein großer Kaktus im abwechslungsreichen Hidden Valley.



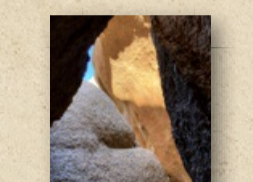
Blick vom Keys View Richtung Westen.



Blick vom Keys View in den Südwesten bis nach Palm Springs.



Cholla Cactus Garden im Joshua Tree Nationalpark am Rande der Colorado-Wüste.



Warme leuchtende Felsen am Arch Rock Trail vor blauem Himmel.



Der Arch Rock, fast so wie in Utah. Nur etwas kleiner.



Aussicht vom Ryan Mountain über die karge Landschaft des Parks.



Auf dem Gipfel des Ryan Mountain war ich nicht allein.



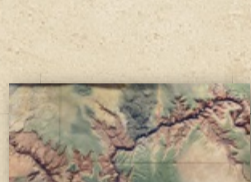
Nächtlicher Blick von Bullhead City über den Colorado zu den Casinos Nevadas.



Schnee links und rechts der Straße auf dem Weg zum Grand Canyon.



Mein erster Blick in die Tiefen des Grand Canyon. Der Colorado ist nicht zu sehen.



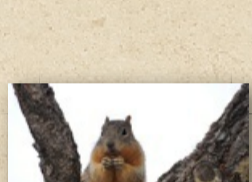
Karte vom 450 km langen, 6-30 km breiten und 1,8 km tiefen Grand Canyon.



Ein blauer Scrub Jay am Rande der Schlucht auf einem verschneiten Nadelbaum.



Die vielen verschiedenen Gesteinsschichten in unterschiedlichsten Rottönen.



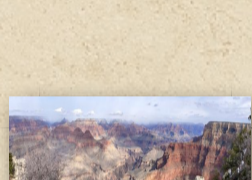
Ein Eichhörnchen futtert genüsslich und lässt sich durch mich nicht stören.



Hermit's Rest ganz im Westen des Grand Canyon South Rim.



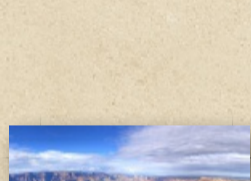
Ab Hermit's Rest brachte die Sonne die Felsen zum Leuchten.



Unendliche Tief- und Weitblicke in den Grand Canyon im Winter.



Tief- und Weitblicke in den Grand Canyon bei Sonnenschein.



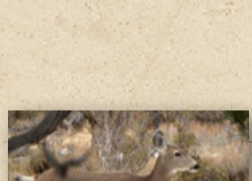
Tief- und Weitblicke in der Nähe des Desert View Points.



Desert View Point Tower - Aussichtspunkt im Osten des Nationalparks.



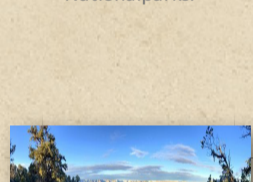
Das Innere des Desert View Towers ist mit Wandzeichnungen gestaltet.



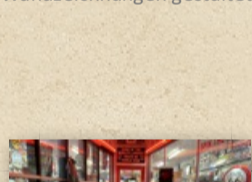
Eine Herde Mule deers (Maultierhirsche) im Schnee am Rande eines Parkplatzes.



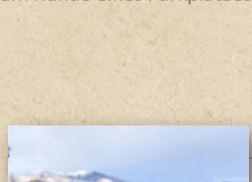
Sonnenuntergang und mit tiefstehender Sonne am Mather Point



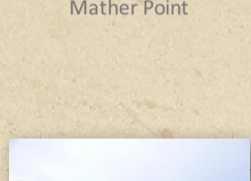
Grand Canyon am Abend kurz vor Sonnenuntergang vom Mather Point.



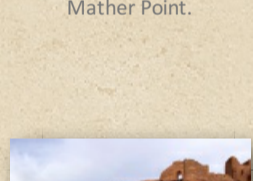
Einer der vielen Souvenirläden in Williams an der Route 66.



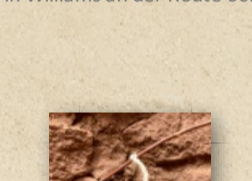
Vulkane und erstarrte Lavaflüsse im Sunset Crater Vulcano National Monument.



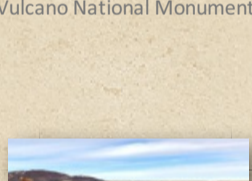
Blick vom Sunset Crater Vulcano National Monument zu den San Francisco Peaks.



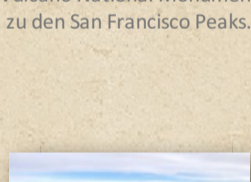
Das Wukoki Pueblo droht auf einem Felsen in einem ausgetrockneten Flusstal.



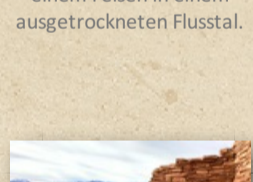
Federschmuck der First Nations im Wukoki Pueblo.



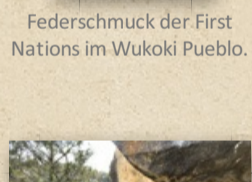
Das größte Pueblo Wupatki bot einstmals bis zu 100 Leuten Unterkunft.



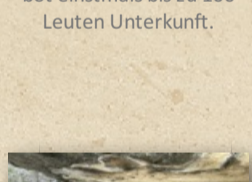
Gelbe Graslandschaften bis zum Horizont durchzogen von einzelnen Pueblos.



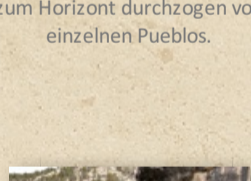
Die Bauwerke des Lomaki Pueblo verteilen sich rund um einen ausgetrockneten Canyon.



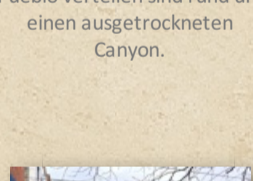
Der Island Trail im Walnut National Monument führt vorbei an 900 Jahren alten Unterkünften.



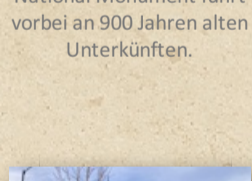
Die Unterkünfte im Walnut Creek wurden geschützt in die Felsen gebaut.



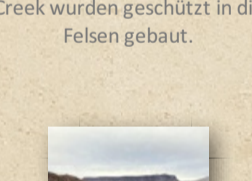
Ein Band von Unterkünften entlang eines geeigneten Felsbandes.



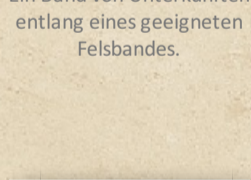
Die gemütliche Altstadt mit Backsteinhäusern von Flagstaff.



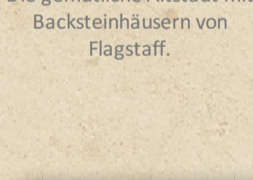
Ein Spaziergang durch Flagstaff im Norden von Arizona.



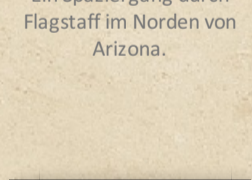
Der Hoover Dam von der Highway Brücke zwischen Arizona und Nevada aus.



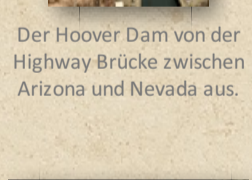
Der Hoover Dam staut den Colorado River in einer schmalen tiefen Schlucht.



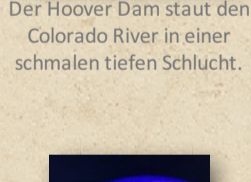
Der angestaute Lake Mead leidet deutlich unter Wassermangel.



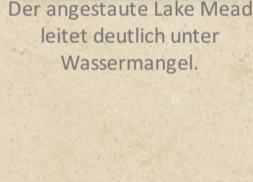
Unzählige Hotel- und Casinoanlagen ziehen sich entlang des Las Vegas Strips.



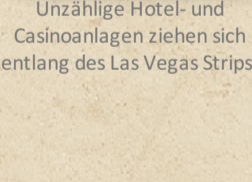
Nächtliches Riesenrad in Las Vegas mit Hotels im Hintergrund.



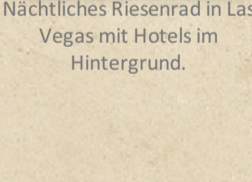
The Sphere macht Werbung für das am Wochenende anstehende Super Bowlspiel.



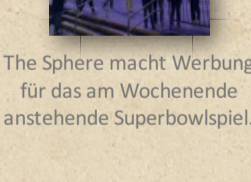
Innenstadt überragt in der Innenstadt alles - selbst einige Kilometer entfernt.



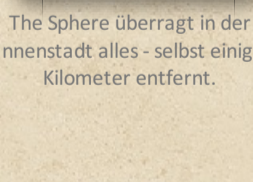
Blick aus dem Auto unterwegs auf den Las Vegas Strip.



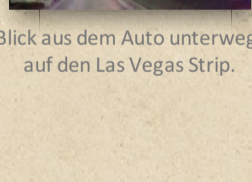
Endlose leer Straßen mit viel Wasser zu beiden Seiten in Richtung Death Valley.



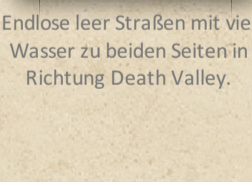
Neben der Straße steht, fließt und sammelt sich das gelbbraune Wasser.



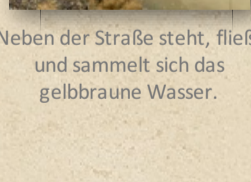
Überflutete Kreuzung im Ort Death Valley Junction lässt erahnen, was mich erwartet.



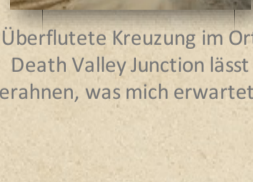
Die farbenfrohen Berge und Erdschichten am Zabriski Point kommen im Regen so richtig zur Geltung.



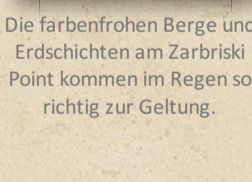
Das bekannteste Bild des Zabriski Points. Die schwarze Kappe entstand durch Vulkanasche.



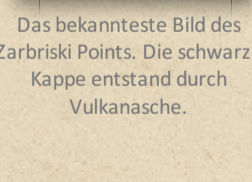
Das Badwater Basin - der tiefste Punkt Nordamerikas mit -85,5 Metern.



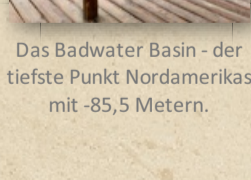
Unterwegs auf dem einspurigen, sehr sehenswerten Artists Drive.



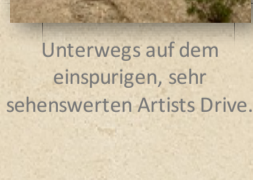
Farbpalette an der Artists Palette - Kupfer (rot), grün) und Eisen (türk).



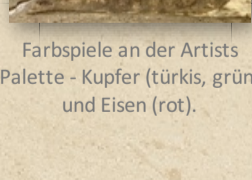
Im Besucherzentrum fand ich diese wenig zutreffende Beschreibung des Death Valley.



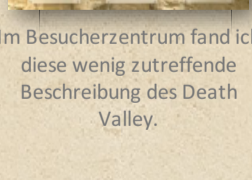
Einer von zahlreichen vertrockneten Baumstämmen in den Mesquite Flat Sand Dunes.



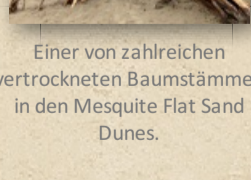
Ein 4 km² großer sandiger Wüstenabschnitt in den Mesquite Flat Sand Dunes.



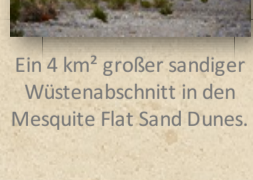
Eseltransporte brachten vor 100 Jahren Borax aus der Wüste an die Küste.



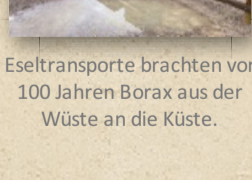
Eine Station zum Verladen von Borax und Ausgangspunkt der Eseltransporte.



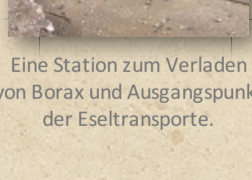
Viele kleine Gelbe Wüsten Sonnenblumen (Geraea) erblühen nach dem Regen im Death Valley.



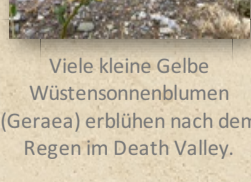
Eine Gelbe Wüsten Sonnenblume mit Regentropfen auf den Blättern.



Plötzlich war der Regen zu Ende und alles erstarrte in Weiß.



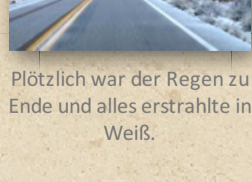
Sonnenuntergang mit Schnee auf den Joshua Trees und in der Wüste.



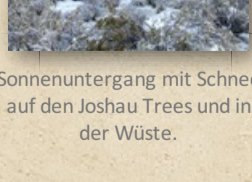
Ein seltener Anblick - Joshua Trees im Winter.



Unendliche Weiten und unendlich gerade Straßen im Mojave National Preserve.



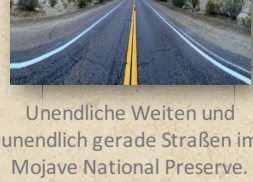
Sonnenaufgang in Palm Springs nach all dem Regen.



Unterwegs in den palmengesäumten Straßen von Palm Springs.



Ein Wiedersehen nach langer Zeit in Kalifornien.



Schneebedeckte Berge und unzählige Windräder in den trockenen Tälern.



Wie am Anfang der Reise staut sich der Verkehr in Downtown Los Angeles.



Blick aus dem Flugzeug auf Las Vegas und den farbenfrohen Strip.